



Zu Besuch bei den Machern der Straßenzeitung „Freie Bürger“

Wer durch die Stadt läuft, trifft an ganz verschiedenen Orten auf Menschen, die eine ganz bestimmte Zeitung zum Verkauf anbieten. Sie sitzen an der KaJo oder stehen neben den Eingängen von Kaufhäusern und halten den Passanten gut sichtbar das Blatt mit dem Titel „FreieBürger“ entgegen. Wer die Menschen hinter dieser Zeitung sind, hat chilli-Volontärin Annika Barthel bei einem Besuch in deren Redaktion herausgefunden.

Der Winter steht vor der Tür. Bald brechen wieder härtere Zeiten für die Menschen an, die auf der Straße leben. Einige von ihnen verdienen sich durch den Verkauf der Straßenzeitung „FreieBürger“ ein paar Euros dazu. Gegründet wurde die Zeitung vor acht Jahren von Walter Molsich und Uwe Baranek. Uwe lebte damals auf der Straße und suchte sich wegen des Bettelverbots eine sinnvolle Beschäftigung. So kam ihm die Idee, eine Straßenzeitung zu machen. Die hatte mit einigen Startschwierigkeiten zu kämpfen, der Vertrieb fand zunächst mangels Büro im Essenstreff statt. Der Verkauf lief anfangs schleppend, „bis die Leute das geschnallt haben, dass wir jetzt eine Zeitung verkaufen“, erzählt Carina vom Redaktionsteam. Aber nach und nach wurde der „FreieBürger“ vor allem durch Mundpropaganda bekannter, Pressearbeit gibt es nicht, der Verkauf läuft nur über die Straße. „Aber inzwischen kommen die Medien auf uns zu und wir sind in den Köpfen von den Leuten“, erzählt Carina.

Zum festen Redaktionsteam gehören die fünf Langzeitarbeitslosen Carina, Micha, Carsten, Uli und Christian, dazu kommen noch freie Mitarbeiter. Eine journalistische Ausbildung hat keiner; sämtliche Kenntnisse haben sie

sich im Lauf der Jahre selber angeeignet. „Wir haben damals ohne genauen Plan drauflosgearbeitet und es hat immer irgendwie geklappt“, schildert Uli die Situation. Zweimal im Monat ist im Ferdinand-Weiß-Haus öffentliche Redaktionssitzung. Jeder, der möchte, kann hier teilnehmen und selber Themenvorschläge bringen.

Die Inhalte beziehen sich häufig auf sozialkritische Themen mit regionalem Schwerpunkt und spiegeln die persönlichen Erfahrungen der Betroffenen wider. Für jeden Verkäufer gibt es Regeln, an die er sich halten muss. So darf keiner die Zeitung betrunken an den Mann bringen und der Verkaufsausweis muss immer gut sichtbar getragen werden. Die Verkaufszahlen schwanken von Monat zu Monat. „Der Sommer war ziemlich mau, aber das ist fast jedes Jahr so. Dafür hatten wir einen wunderschönen Oktober“, erzählt Uli.

Im Oktober 2005 hatten die „FreieBürger“ eine Auflage von ungefähr 5000 Stück, ein Jahr später sind es schon rund 7000, aber die Verkaufszahlen sind immer auch wetterabhängig. Der harte Kern der „FreieBürger“-Teams besteht aus 15 bis 20 Mitarbeitern. „Die anderen kommen, wenn sie Geld brauchen, meistens gibt es gegen Monatsende mehr Verkäufer“, erzählt

Uli. Durch die Zeitung haben die Menschen eine Aufgabe und eine Struktur im Tagesablauf, kommen raus aus der Isolation durch Gespräche mit den Kunden. 70 Cent von 1,50 Euro pro verkaufter Zeitung dürfen sie behalten. Und was erhoffen sich diese außergewöhnlichen Zeitungsmacher von der Zukunft? „Gleichberechtigung, die Verringerung von sozialen Problemen und durch einen anderen Blickwinkel noch mehr Menschen erreichen“, antwortet das Redaktionsteam auf die Frage nach ihren Zielen und Wünschen. „Und Schlafsäcke und Decken für die Obdachlosen.“ Diese können im Ferdinand-Weiß-Haus abgegeben werden.

FreieBürger – Redaktion

Info

1998 – Start im Essenstreff.
Das erste Büro war in der Wallstraße.

1999 – Im März Umzug in die Hebelstraße.

2000 – Im März Umzug in die Ensischeimer Straße, wo heute noch der „FreieBürger“ entsteht.

Öffentliche Redaktionssitzungen
jeden 1. und 2. Mittwoch im Monat
14.00 bis 15.00 Uhr in der Ferdinand-Weiß-Str. 7-9,
www.frei-e-buerger.de

Fotos: © www.frei-e-buerger.de

